

## Vorworte des Herausgebers

### I

Am 20. Juli 1928 schreibt der Vikar der deutschen Gemeinde in Barcelona, Dietrich Bonhoeffer, an den Berliner Systematiker und Dogmengeschichtler Reinhold Seeberg: „Was nun meine eigentliche theologische Arbeit angeht, so bin ich . . . in Gedanken schon bei einer anderen Sache, allerdings wieder nicht historisch, sondern systematisch. Es knüpft an die Frage nach dem Bewußtsein und dem Gewissen in der Theologie an und einige Lutherzitate aus dem großen Galaterkommentar. Sie haben im Seminar die Frage des Bewußtseins auch einmal angeschnitten; es soll aber keine psychologische, sondern eine theologische Untersuchung werden.“<sup>1</sup> Dies ist der erste erhaltene Beleg, in dem Bonhoeffer sein Habilitationsprojekt formuliert. Knapp teilt der Zweiundzwanzigjährige in diesem Brief seinem der Emeritierung entgegengehenden Doktorvater das nächste wissenschaftliche Vorhaben mit, dem er sich – soweit es die Gemeindegarbeit erlaubt – nach Abschluß der Korrekturarbeiten an der Dissertation zuwenden will. Für die neue Arbeit plant der vor einem halben Jahr promovierte Licentiat der Theologie keine Kompromisse: nicht historisch, sondern systematisch, nicht psychologisch, sondern theologisch soll sie werden. Seebergs psychologischer Anknüpfung der Theologie an ein religiöses Apriori hatte er schon früh widersprochen.<sup>2</sup> Auf ein Thema, das „halb historisch und halb systematisch ist“<sup>3</sup>, wollte er sich immerhin noch für die Doktorarbeit „Sanctorum Communio“ einlassen – des Lehrers wegen, nicht der eigenen theologischen Leidenschaft folgend. Daß er sich „ja später mit einer systematischen Arbeit habilitieren“ könne, „wenn See-

---

<sup>1</sup> Brief an R. Seeberg vom 20. 7. 28 (DBW 10 (1928–31), 84f). Zum Ganzen ist zu vergleichen DB, bes. 155ff.

<sup>2</sup> Vgl. das Seminar-Referat aus dem Sommersemester 1925: „Läßt sich eine historische und pneumatische Auslegung der Schrift unterscheiden“ (DBW 9 (1918–27), 305–323).

<sup>3</sup> Brief an die Eltern vom 21. 9. 25 (DBW 9 (1918–27), 156).

berg fort ist“, war der Trost, den ihm bei Beginn der Arbeit an der Dissertation die Mutter gespendet hatte.<sup>4</sup> Doch der theologisch widerspenstige Doktorand hatte die erste akademische Hürde mit atemberaubender Geschwindigkeit genommen: Seeberg war noch da. Trotzdem mußte die Habilitationsfrage rasch entschieden und ein Thema verabredet werden; den Zeitdruck verursachte die kirchliche Ausbildungsordnung.

Diese machte seit kurzem den Besuch des Predigerseminars für die Kandidaten vor dem Zweiten Theologischen Examen obligatorisch. In dem Wunsch, das lästige „Domkandidat[en]-stift“ zu umgehen, ist sich der aufstrebende junge Intellektuelle mit den an einer seriösen wissenschaftlichen Karriere des Sohnes interessierten Eltern wohl einig: „Du solltest doch vorher irgendetwas haben, was Du als Habilitationsschrift in der Mache hättest.“<sup>5</sup> So überlegt Bonhoeffer im Juni/Juli 1928 unter katalonischer Sonne („zur intensiven wissenschaftlichen Arbeit ist es einfach zu heiß“) „hin und her an einer Vorarbeit für die Habilitation“<sup>6</sup>, „wissenschaftlich auf mich allein und meine Bücher angewiesen“<sup>7</sup>. So selbstbewußt im Ton, so bestimmt in der Sache er Seeberg seinen Plan wissen ließ – das Anstößigste hat er ihm vorenthalten: Dem Freund H. Rößler verrät er wenig später, „im Zusammenhang mit dem Problem des Bewußtseins“ gedenke er zu arbeiten über das „Problem des Kindes in der Theologie“!<sup>8</sup> Diese von Bonhoeffer programmatisch apostrophierte Thematik ist dann zwar nicht zum Titel seiner Arbeit oder eines ihrer Kapitel avanciert. Aber sie signalisiert das zunächst befremdlich anmutende Motiv, das dann den Fluchtpunkt des anspruchsvollen philosophisch-theologischen Diskurses von „Akt und Sein“ abgeben sollte.

Seebergs Placet vom Oktober 1928 – zugleich ein vergeblicher letzter Versuch, den Arbeitseifer des eigenwilligen Schülers auf andere Gefilde zu lenken – entbehrt nicht eines resignativen Untertons: „Ich bin gespannt darauf, was für ein Thema Sie sich wählen. Vielleicht wäre es ratsam, sich jetzt etwas histo-

<sup>4</sup> Brief der Mutter an D. Bonhoeffer vom 31. 8. 25 (DBW 9 (1918–27), 155).

<sup>5</sup> Brief der Mutter an D. Bonhoeffer vom Mai 1928 (zitiert nach DB 155).

<sup>6</sup> Brief an K.-F. Bonhoeffer vom 7. 7. 28 (DBW 10 (1928–31), 70 u. 72).

<sup>7</sup> Brief an A. v. Harnack vom 13. 7. 28 (DBW 10 (1928–31), 77).

<sup>8</sup> Brief an H. Rößler vom 7. 8. 28 (DBW 10 (1928–31), 92).

risch oder biblisch Orientiertes auszusuchen, um auch in Fragestellung und Methode dieser Gebiete sich selbständig einzuarbeiten. Wie wäre es z. B. mit einer Erwägung der Frage, warum in der Scholastik des 12. Jahrhunderts die ethischen Probleme so stark zurücktreten und wie die Darstellung in Johannes von Salisbury ‚Metalogicus‘ zu beurteilen ist. Doch dies ist nur ein Beispiel und wenn Sie etwas anderes Ihnen näher liegendes haben, so ist es natürlich noch besser. Aber die Geschichte der Ethik und noch mehr der Sittlichkeit ist ein Gebiet, auf das ein junger Mann sich heute wohl einstellen könnte, mit dem Ziel etwa einer ethischen Dogmengeschichte von der Bergpredigt bis zu unseren Tagen.“<sup>9</sup> Allein: auch diese Arbeitsperspektive eines Troeltsch redivivus vermag Bonhoeffer nicht von seinem Weg abzubringen, und der sollte ihn an die vorderste Front der brandaktuellen systematisch-theologischen Auseinandersetzung führen.

Niedergeschrieben hat er seine Arbeit nach Beendigung des Auslandsvikariats während des Sommersemesters 1929 und des anschließenden Wintersemesters. Anfang Juni steckt er noch in den Anfängen: „Die Arbeit wird immer umfassender, ich weiß noch nicht, wie ich sie einzäune, um ausreichend in die Tiefe gehen zu können.“<sup>10</sup> Bonhoeffer hatte nun die wenig attraktive Stelle eines Volontärassistenten bei Wilhelm Lütgert inne, der soeben als Nachfolger Seebergs an die Berliner Theologische Fakultät berufen worden war. Daß der als Idealismusforscher ausgewiesene neue Mentor für „meine Arbeit . . . noch weniger Verständnis haben [wird] als Seeberg“, wie Bonhoeffer befürchtet hatte<sup>11</sup>, machte sich nicht störend bemerkbar. Lütgert betrachtete den geerbten Habilitanden als Heideggerianer, auf dessen Philosophie er – hätte er ihn nicht „nur so übernommen“ – „schon etwas mehr Druck ausgeübt haben würde“<sup>12</sup>. Die Quellen versiegen in dieser Zeit. Bonhoeffer wird über diesen Lebensabschnitt Jahre später im Rückblick urteilen: „Ich stürzte mich in die Arbeit in sehr unchristlicher und unde-

<sup>9</sup> Brief R. Seebergs an D. Bonhoeffer vom 19. 10. 28 (DBW 10 (1928–31), 105).

<sup>10</sup> Brief an D. Albers vom 9. 6. 29 (NL Anh. A 37).

<sup>11</sup> Brief an die Eltern vom 6. 2. 29 (DBW 10 (1928–31), 131).

<sup>12</sup> Vgl. DB 164.

mütiger Weise. Ein wahnsinniger Ehrgeiz, den manche an mir gemerkt haben, machte mir das Leben schwer . . . Damals war ich furchtbar allein und mir selbst überlassen. Das war sehr schlimm.“<sup>13</sup>

Die Arbeit muß – wie geplant<sup>14</sup> – Ende Februar 1930 fertiggestellt worden sein.<sup>15</sup> Im anschließenden Sommersemester unterzieht sich Bonhoeffer sowohl dem mündlichen Habilitationsverfahren in der Theologischen Fakultät als auch dem Zweiten Examen bei der Berliner Kirche. Letzteres absolviert er vom 5.–8. Juli 1930<sup>16</sup>, nachdem der Evangelische Oberkirchenrat dem Antrag des Konsistoriums stattgegeben hat, den Kandidaten vom Besuch des Predigerseminars zu befreien, da er „jetzt wieder durch seine Habilitationsschrift, die von der Fakultät als eine gute Leistung anerkannt worden ist, erwiesen hat, daß seine wissenschaftliche Vorbildung eine gute ist“<sup>17</sup>. Etwa eine Woche später hält der Habilitand die Probevorlesung.<sup>18</sup> Anfang August teilt der Dekan Erich Seeberg dem Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unter Tagebuch-Nummer 730 mit, „daß sich Herr Lic. *Bonhoeffer* am 12. Juli 1930 in der theologischen Fakultät für systematische Theologie habilitiert hat“, und fügt hinzu: „Die Habilitationsschrift, die noch nicht gedruck[t] ist, wird nachgereicht werden.“<sup>19</sup> Ein Originalmanuskript, das Bonhoeffer der Fakultät bzw. den Gutachtern vorgelegt haben könnte, ist leider mit-samt den Beurteilungen durch letztere nicht mehr auffindbar. Seine Antrittsvorlesung hält Bonhoeffer am 31. Juli 1930 über „Die Frage nach dem Menschen in der gegenwärtigen Philosophie und Theologie“<sup>20</sup>; als zusammenfassende Erprobung des theoretischen Ertrages von „Akt und Sein“ am Thema der An-

<sup>13</sup> Brief an Elisabeth Zinn vom 27. 1. 1936 (DBW 14 (1935–37), 112f).

<sup>14</sup> Vgl. Brief an H. Thumm vom 31. 10. 29 (NL A 19,3).

<sup>15</sup> Vgl. Brief an H. Rößler vom 23. 2. 30 (DBW 10 (1928–31), 169).

<sup>16</sup> DB 178.

<sup>17</sup> Schreiben des Ev. Konsistoriums vom 22. 5. 30, sowie Antwortschreiben des Ev. Oberkirchenrates vom 19. 6. 1930 (DBW 10 (1928–31), 179f).

<sup>18</sup> Vgl. Brief an H. Rößler vom 24. 6. 30 (NL A 20, 4.5). Das Thema der Probevorlesung ist nicht bekannt.

<sup>19</sup> NL D 4. DB 171 datiert die Habilitation fälschlich auf den 18. 7. 30.

<sup>20</sup> DBW 10 (1928–31), 357–358.

thropologie sollte sie der Leser des vorliegenden Bandes ergänzend heranziehen.

Im September 1930 reist Bonhoeffer nach New York, um ein Jahr als Sloane-Fellow<sup>21</sup> am Union Theological Seminary zu verbringen. Von dort aus hat er sich um die rasche Drucklegung seiner Habilitationsarbeit bemüht, diesmal mit besserem Erfolg als bei der Dissertation. Es drängt ihn eigentlich schon mit dieser Schrift zu Chr. Kaiser, dem Verlag Karl Barths und der ‚dialektischen Theologie‘; doch der Versuch, die Arbeit umgehend über Paul Althaus in der von diesem sowie von Karl Barth und Karl Heim herausgegebenen Reihe „Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus“ unterzubringen, scheitert aus Zeitgründen. Die nächste Option, die im selben Verlag erscheinenden Beihefte zu „Zwischen den Zeiten“, gibt Bonhoeffer um des raschen Erscheinens der Arbeit willen auf, nachdem sie durch Althaus<sup>22</sup> und Lütgerts<sup>23</sup> Vermittlung von C. Bertelsmann für die „Beiträge zur Förderung christlicher Theologie“ akzeptiert worden ist. Im Gutachten von Paul Althaus für den Verlag heißt es: „Ich halte die Arbeit für eine überaus bedeutende Leistung, die unbedingt sobald wie möglich gedruckt werden muß.“<sup>24</sup>

Der Verlust des Originalmanuskripts ist insofern schmerzlich, als Bonhoeffer daran für den Druck jedenfalls noch gearbeitet haben muß<sup>25</sup> – in welchem Ausmaß kann nun nicht mehr rekonstruiert werden. Das Buch erscheint im September 1931 als 2. Heft im 34. Band der Gütersloher Reihe. Althaus<sup>26</sup>, Sutz<sup>27</sup>

---

<sup>21</sup> Bei der Sloane-Fellowship handelte es sich um ein von der Frau des presbyterianischen Kaufmanns William Sloane gestiftetes Stipendium für die Jahresresidenz junger europäischer Theologen (vgl. DB 194).

<sup>22</sup> Vgl. Brief an P. Althaus vom 28. 1. 31 (NL Anh. A 10).

<sup>23</sup> Vgl. Brief W. Lütgerts an D. Bonhoeffer vom 18. 2. 31 (DBW 10 (1928–31), 235f).

<sup>24</sup> Brief von P. Althaus an K. Bonhoeffer vom 4. 3. 31 (zitiert nach DB 171f). Althaus wurde 1938, nach dem Tode von Lütgert und Schlatter, Alleinherausgeber der „Beiträge zur Förderung christlicher Theologie“.

<sup>25</sup> Am 12. 4. 31 schreibt er an die Großmutter (Julie Bonhoeffer geb. Tafel): „In den letzten Wochen hatte ich mit meiner Arbeit noch ziemlich zu tun, die hoffentlich inzwischen bei Euch angekommen ist.“ (DBW 10 (1928–31), 250).

<sup>26</sup> Brief an P. Althaus vom 16. 9. 31 (NL Anh. A 10).

<sup>27</sup> Brief an E. Sutz vom 8. 10. 31 (DBW 11 (1931–32), 27).

und Rößler<sup>28</sup> bedenkt der Verfasser mit Freixemplaren. Dem Förderer Paul Althaus legt er außerdem die Druckfassung seiner Dissertation bei: „Es bestehen für mich doch auch wesentliche sachliche Verbindungen zwischen beiden Arbeiten, in denen es im Grunde um nichts als um die Kirche geht.“ Erwin Sutz, der Freund aus New Yorker Tagen, muß die Gabe bald studiert und zur Sache geantwortet haben; am Schluß des Wintersemesters 1931/32 nämlich gesteht ihm der junge Berliner Privatdozent, der gerade sein erstes Semester hinter sich gebracht hat: Ihr Brief „hatte mich . . . so besonders gefreut. Es war die erste ernsthafte Antwort auf mein Buch, für die ich Ihnen so sehr dankbar bin – wenn Sie auch noch allzuviel Gutes an dem Ding lassen. Mir ist dies Produkt inzwischen ziemlich unsympathisch geworden.“<sup>29</sup>

Mit dieser herben Selbstkritik freilich übertraf Bonhoeffer, der noch vor Jahresfrist die Veröffentlichung des „Produkts“ forciert hatte, die im ganzen doch eher wohlwollend-kritische Reaktion der Rezensenten. Besprechungen von „Akt und Sein“ erschienen nach zwei Jahren von Heinz Erich Eisenhuth in der „Theologischen Literaturzeitung“ und von Hinrich Knittermeyer in „Zwischen den Zeiten“.<sup>30</sup> Zuvor hatte Emil Brunner, wohl durch Sutz auf den newcomer aufmerksam geworden, in einer Anmerkung seiner Ethik auf „die lehrreiche Schrift“ hingewiesen.<sup>31</sup> Auch Bonhoeffers zweites Buch, zugleich sein letztes im Gewand der akademisch-theologischen Zunft, wurde von dieser eher als literarisches Mauerblümchen registriert. Erst die Ernst Wolf zu verdankende Neuauflage von 1956 ließ „Akt und Sein“ nun als Band 5 der „Theologischen Bücherei“ in den Chr. Kaiser Verlag einkehren und verschaffte dem vom Autor ungeliebten Jugendwerk etwas breitere Aufmerksamkeit. Übersetzungen dieser Ausgabe erschienen 1961 und 1962 im Englischen, 1968 im Japanischen, 1970 in Auswahl im Französischen, 1985 im Italienischen. Der Herausgeber von 1956 meinte: „Mit seinen Erwägungen und Lösungsversuchen reiht

<sup>28</sup> Brief an H. Rößler vom 18. 10. 31 (DBW 11 (1931–32), 32–34).

<sup>29</sup> Brief an E. Sutz vom 28. 2. 32 (DBW 11 (1931–32), 63).

<sup>30</sup> Siehe die Auswahlbibliographie zu „Akt und Sein“ in diesem Band (unten S. 194–196).

<sup>31</sup> E. Brunner, Das Gebot und die Ordnungen, Zürich 1932, 586 Anm. 5.

sich auch dieses Werk Dietrich Bonhoeffers ein in die heute wieder bedrängend gewordene Frage nach dem Wesen der Theologie als solcher, gerade in der Spannung zwischen theologischem Existentialismus und neuorthodoxer ‚reiner Lehre‘, und nach dem ‚Selbstverständnis‘ christlichen Daseins in der Welt gegenüber seiner Auflösung in Religiosität.“<sup>32</sup>

## II

1. Da das Original von Bonhoeffers Habilitationsschrift ebenso wie die Druckvorlage als verschollen gelten muß<sup>33</sup>, sind *Grundlage der vorliegenden Edition* die beiden publizierten Ausgaben des Buches:

– *Akt und Sein. Transzendentalphilosophie und Ontologie in der systematischen Theologie. Von Dietrich Bonhoeffer (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, 34. Bd., hg. von A. Schlatter/W. Lütgert), Gütersloh: C. Bertelsmann, 1931, 158 S. (Sigle: A).*

– *Dietrich Bonhoeffer, Akt und Sein. Transzendentalphilosophie und Ontologie in der systematischen Theologie (Theologische Bücherei. Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Bd. 5, hg. von E. Wolf), Chr. Kaiser Verlag München 1956 (= 2. Aufl., <sup>3</sup>1964, <sup>4</sup>1976), 144 S. (Sigle: B).*

Insoweit A als der von Bonhoeffer autorisierte Text gelten kann, wird in dieser Ausgabe – einer Grundregel der „Dietrich Bonhoeffer Werke“ folgend – die möglichst integrale Erhaltung des Textes von A angestrebt. Auf der anderen Seite ist die Rezeption von „Akt und Sein“ nahezu ausschließlich mit dem von E. Wolf veranstalteten und viermal unverändert aufgelegten Neudruck verbunden; darum verweist die *Innenpaginierung* der vorliegenden Edition auf die Seitenzahlen von B.

<sup>32</sup> E. Wolf, Vorwort, in: D. Bonhoeffer, *Akt und Sein*, 5.

<sup>33</sup> Im Archiv der Humboldt-Universität in Ost-Berlin befindet sich bei den Habilitationsakten keine Hand- oder Maschinenschrift der Arbeit. Nach Auskunft seines Leiters, Dr. Kossak, war es nach den damaligen Usancen nicht üblich, die Arbeit vorzulegen. Archiv und Bibliothek des Hauses C. Bertelsmann sind nach Mitteilung seines Rechtsnachfolgers, des Gütersloher Verlags-hauses Gerd Mohn, im Krieg ausgebrannt.

2. Die Textbestände von A und B wurden verglichen; die dabei aufgetretenen *Differenzen* erwiesen sich als qualitativ und quantitativ minimal. Mit *Abweichungen und Fehlern* wird wie folgt verfahren:

a) Sperrungen in A werden – wie schon in B – kursiv wiedergegeben.

b) Offenkundige grammatische Fehler im Bonhoeffer-Text, die von inhaltlicher Relevanz sind, werden im Herausgeber-Apparat berichtigt.

c) Orthographische Fehler in A und/oder B, die keinen Anlaß zu inhaltlichen Mißverständnissen bieten und nicht auf eine bewußt eigentümliche Schreibweise zurückzuführen sind, werden stillschweigend korrigiert, sachlich relevante Fehler werden im Herausgeber-Apparat angemerkt.

d) In den Zitaten werden Abweichungen von den Quellen in Hervorhebungen, Interpunktion und Orthographie (sie sind besonders bei den Lutherzitaten zahlreich) nach Maßgabe der Editionsrichtlinien in der Regel nicht korrigiert, um die Eingriffe in die von Bonhoeffer vorgelegte Textgestalt gering zu halten. Lediglich sinnentstellende Fehler werden in den Herausgeber-Anmerkungen richtiggestellt. Auslassungen ganzer Worte werden in eckigen Klammern kenntlich gemacht. Fehler in der Zeichensetzung, speziell bei der Setzung von An- und Ausführungszeichen (zu früher oder zu später Beginn eines Zitats) werden im allgemeinen stillschweigend korrigiert.

e) Sonstige Eigentümlichkeiten der Interpunktion, in denen A und B übereinstimmen, bleiben unverändert; weichen beide Ausgaben voneinander ab, wird stillschweigend die bessere Version übernommen.

f) Die in A überwiegend anzutreffende, in B jedoch durchgängig veränderte Kleinschreibung von substantivierten Infinitiven (Sich-verstehen, Sich-bestimmen-lassen etc.) wird wegen der für A vorauszusetzenden größeren Nähe zu Bonhoeffers eigener Schreibweise wiederhergestellt.

g) Die seltenen Fälle von Zusätzen des Herausgebers werden durch eckige Klammern kenntlich gemacht.

3. Für den Umgang mit den *Anmerkungen Bonhoeffers* gilt das Folgende:

a) Die Anmerkungsnummern werden – wie bereits in A und B – mit runder Klammer geschrieben.

b) Sie werden abweichend von A, aber in Übereinstimmung mit B kapitelweise durchnummeriert.

c) Um allzu starke Eingriffe in den Text zu vermeiden, werden Bonhoeffers Anmerkungen – auch bei eigenwilligen oder uneinheitlichen Abkürzungen und Zitierweisen von Autorennamen, Buch- und Aufsatztiteln, Zeitschriftenreihen und Werkausgaben – unverändert übernommen. Die betreffenden Titel können über das Literaturverzeichnis verifiziert werden, Aufklärung in Zweifelsfällen bieten die Herausgeber-Anmerkungen. Im Fall von Zitatfehlern wird nach 2. d) verfahren. Falsche Seitenangaben und Erscheinungsjahre werden jedoch stillschweigend korrigiert.

4. Der *Herausgeber-Apparat* ist unterhalb der Anmerkungen Bonhoeffers abgedruckt. Die Herausgeber-Anmerkungen werden kapitelweise in der Lesefolge durchnummeriert. Die Nummerierung erfolgt mit fettgedruckten arabischen Nummern ohne Klammer; dadurch ist auch im Fall von Querverweisen die Unterscheidung zwischen der Bezugnahme auf Anmerkungen Bonhoeffers – z. B. Anm. 1) – und auf diejenigen des Herausgebers – z. B. Anm. 1 – eindeutig. Über Angaben nach 2. b), c), d) und 3. c) hinaus bietet der Herausgeber-Apparat unter anderem:

a) Übersetzungen lateinischer und griechischer Zitate, Redewendungen und Wörter;

b) Präzisierungen der manchmal großzügigen Quellen- und Literaturverweise Bonhoeffers sowie exemplarische Zitate aus Belegstellen, auf die Bonhoeffer verweist, sofern dadurch das Verständnis der Argumentation erleichtert wird;

c) Nachweise über als solche unausgewiesene Zitate, Anspielungen und Abhängigkeiten; dem Charakter des vorliegenden Buches entsprechend betrifft dies vor allem philosophische und theologische Theoreme und Termini (Belegstellen aus philosophischen und theologischen Klassikern, die durch Kapitelangaben, Paragraphenzählung oder ähnliches in verschiedenen Ausgaben eindeutig auffindbar sind, wurden nicht durchweg mit zusätzlichen editionsspezifischen Seitenangaben versehen);

d) ergänzende Literaturhinweise zur Einordnung der Aus-

führungen Bonhoeffers in die zeitgenössische theologisch-philosophische Debatte;

e) Erläuterungen zu Personen und geschichtlichen Vorgängen;

f) Querverweise innerhalb des Textes von „Akt und Sein“ (in Anbetracht des überschaubaren Umfangs des Buches sparsam); werkgeschichtliche Querverweise zum gesamten literarischen Œuvre Bonhoeffers werden – einer Verabredung für die „Dietrich Bonhoeffer Werke“ gemäß – in der Regel nur unter Berücksichtigung früherer und gleichzeitig entstandener Arbeiten gegeben (siehe auch unter 6).

5. Das *Nachwort* des Herausgebers diskutiert die Bedeutung von Bonhoeffers Arbeit im Kontext der zeitgenössischen theologischen Diskussion und für die anschließende Entwicklung von Bonhoeffers Theologie. Der Ergänzung und Weiterführung dient die beigefügte *Auswahlbibliographie*.

6. Das *Verzeichnis der von Bonhoeffer zitierten Literatur* ist vom Herausgeber zusammengestellt worden und soll die bibliographisch ungenügende Zitierweise Bonhoeffers kompensieren; innerhalb des Herausgeber-Apparates wird darauf mit Kurztiteln verwiesen. Angeführt sind diejenigen Ausgaben und Auflagen, deren Verwendung entweder Bonhoeffer selbst erkennen läßt oder die als wahrscheinlich vorausgesetzt werden kann. In der Regel wird in eckigen Klammern bei Büchern auf den Nachdruck in Neu- oder Werkausgaben, bei Aufsätzen auf den für den heutigen Leser am leichtesten zugänglichen Fundort in Aufsatzsammlungen hingewiesen. Im Herausgeber-Apparat werden jedoch die entsprechenden Belegstellen des Neudrucks nur dann hinzugefügt, wenn in diesen die alte Paginierung nicht mit ausgewiesen ist oder wenn die Verifikation der Zeilenangabe Interesse beanspruchen kann.

7. Abkürzungen in den Texten des Herausgebers richten sich nach der Theologischen Realenzyklopädie (TRE), Berlin/New York 1976. Sie werden ebenso wie die von Bonhoeffer selbst verwendeten Abkürzungen im *Abkürzungsverzeichnis* aufgelöst.

8. Die *Register* zu „Akt und Sein“ sind erstmals von Ernst Wolf für B eingerichtet worden. Sie wurden für die vorliegende Ausgabe durchgesehen und um einige Stichworte erweitert.

Für die Herstellung des Manuskripts danke ich Susanne Stöber; für Literaturbeschaffung, Korrekturarbeiten und die Erstellung der Register Thorsten Schmitt; für das Lektorieren der Umbruchfahnen Anna Frese; Mittel dafür stellte die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) zur Verfügung. Zu danken hat der Herausgeber außerdem Ilse Tödt sowie Waltraud und Herbert Anzinger für die sorgfältige Durchsicht der Letztfassung des Manuskripts, Stefan Rhein für die Überprüfung der Übersetzungen aus dem Lateinischen und Peter Weiß (Leipzig) für die Fahndung nach dem verschollenen Originalmanuskript. Heinz Eduard Tödt hat die Edition dieses Bandes namens des Gesamtherausgeberkreises begleitet.

Hans-Richard Reuter

Heidelberg, im Oktober 1987

## Vorwort zur 2. Auflage

Die Bearbeitung der 2. Auflage beschränkt sich auf wenige Berichtigungen und Ergänzungen. Umbruch und Seitenzählung sind davon nur ab S. 194 betroffen, wo vor allem die mittlerweile erschienene Sekundärliteratur nachgetragen wurde. Zu Veränderungen in Vorwort und Nachwort des Herausgebers habe ich mich durch diese jedoch nicht veranlaßt gesehen. Auf S. 111 des Haupttextes wurde ein sinnwidriger Druckfehler berichtigt, der bereits im Register-Band (DBW 17) als Corrigendum vermerkt wurde: Zeile 28 heißt es jetzt richtig: „das sich nicht in (statt: das sich in) die Gewalt des Ich ziehen läßt“. In den Herausgeber-Anmerkungen 19 auf S. 40 und 64 auf S. 128 habe ich Hinweise von Alberto Gallas berücksichtigt, der die italienische Ausgabe besorgt hat. Im übrigen wurden in den Herausgeber-Texten und -Anmerkungen die Verweise auf Bonhoeffers Schriften vollständig von GS auf DBW umgestellt; dabei war mir Corinna Preim behilflich. Beiden sei herzlich gedankt.

Hans-Richard Reuter

Münster, im Februar 2002